

Zu den aktuellen Grabungen im Zentrum Diekirchs

Christiane BIS-WORCH

Als der Termin für den Vortrag festgelegt wurde, ahnte noch niemand, wie aktuell das Thema „Diekirch im Mittelalter“ werden würde. Aufgrund der laufenden Notgrabungen in der Rue St Antoine und den ersten Voruntersuchungen in der Grand’rue wurde der Vortrag sozusagen bis in letzter Minute aktualisiert, weshalb seine schriftliche Niederlegung nicht mehr möglich war. Da die Grabungen immer noch andauern und daher keine seriösen Resultate publiziert werden können, soll dem interessierten Publikum wenigstens eine kleine Erinnerung an den Vortrag mit in die Hand gegeben werden indem hier die einzelnen Themen des Vortrages in Bildform zusammengefasst sind.

1. Die Laurentiuskirche und ihr Friedhof

Den Anfang machte die Vorstellung der Forschungsergebnisse aus den Untersuchungen rund um die St. Laurentiuskirche, die für die Mittelalterforschung Diekirchs eindeutig die zentrale Rolle spielt, handelt es sich doch um ein ursprünglich römisches Gebäude, in welches spätestens im Laufe des 7. Jh. eine erste Kirche eingerichtet wurde.

Es folgten die Ergebnisse aus den Grabungen im Vorfeld der Errichtung des Diekircher Museums, bei welchen zahlreiche Gräber des ehemaligen Friedhofs rund um St. Laurentius zu Tage kamen. Einige von ihnen lagen in gut erhaltenen Holzsärgen, andere waren direkt in den Boden oder in eine mit Steinen umfasste Grube gelegt worden. Gräber befanden sich auch unterhalb der heutigen Gebäudezeile, resp. in unmittelbarer Nähe zu einem Wasserbrunnen, was mit Schaudern an seine Wasserqualität denken lässt ...



Abb. 1 : Die Goldscheibenfibel aus der Laurentiuskirche ist nicht nur schön, sondern gilt auch als erster Beweis für die Existenz einer Kirche in der 2. H. des 7. Jh. n. Chr. (Foto T. Lukas, MNHA)



Abb. 2 Blick auf die Grabungen von 2005 (Fotos D. Elsen)

2. Die Grabungen im Bereich des *Dechensgaart*

Im weiteren Verlauf des Vortrages entfernte man sich immer mehr von der Laurentiuskirche und dem Thema „Kirche und Bestattungen“. So leiteten die Gräber, die 1992 im Bereich des *Dechensgaart* gefunden wurden langsam zum Thema frühmittelalterliche Siedlung und Stadtwerdung Diekirchs über.



Abb. 3. Schematische Darstellung des mittelalterlichen Friedhofs rund um St. Laurentius im 6./7. Jh. n. Chr., welcher im Bereich des *Dechensgaart* durch einen Pfostenzaun von einem Acker getrennt war.

In der Tat konnte im *Dechensgaart* die Entwicklung vom Dorf zur Stadt wunderbar nachvollzogen werden:

- Den Anfang macht der Hinweis auf Ackerbau zur Zeit der größten Extension des Friedhofs.
- Es folgt eine dünne Siedlungsphase bestehend aus einzelnen Gruben und Muschelhaufen entlang des kleinen Baches, der durch alle Zeiten hinweg in immer wechselnden Bachbetten den *Dechensgaart* durchquerte und wohl nur in römischer Zeit resp. heute kanalisiert war.
- Drei langgestreckte Gruben und ein nicht vollständig rekonstruierbarer Grundriss aus mind. 7 großen Pfostenlöchern sind sicher ebenfalls im Zusammenhang mit dem Bachlauf zu interpretieren. Darauf deutet zumindest die Lage des Gebäudes am Bach als auch das Fragment eines Mühlsteines hin.
- Das vierte Niveau wird durch den Abdruck einer Fachwerkwand und einige kleinere Pfostenlöcher gebildet ohne dass aber ein genaueres Bild von der Struktur zu rekonstruieren wäre.
- Der folgende Horizont, welcher aufgrund zweier Münzen in die 2. H. des 9. Jh. datiert wird, könnte als der wichtigste bezeichnet werden, denn hier konnte der Abdruck eines Schwellbalkenhauses von $8,5 \times 7$ m Grundfläche freigelegt werden. Innen besaß er einen Holzfußboden und eine Feuerstelle. Zum selben Horizont gehören außerdem mehrere Vorratsgruben, Grubenhäuser (davon eines sicher als Webhaus zu interpretieren), ein Steinkeller, 2 Öfen zur Metallherstellung bzw. -verarbeitung sowie 2 Öfen zum Räuchern und Backen. Insgesamt zeigt sich das Bild eines quasi autarken Gehöfts, d.h. die Bewohner konnten sich zum Grossteil selbst versorgen, sei es mit Nahrungsmitteln, Kleidern oder Werkzeugen. Mangels weiterer Grabungen kann es zwar archäologisch -noch- nicht bewiesen werden, es ist aber anzunehmen, dass sich im 9./10. Jh. mehrere solcher Gehöfte rund um die Laurentiuskirche gruppiert haben.
- Dieses Bild ändert sich dramatisch im Laufe des 11./12. Jh., als das Gehöft systematisch niedergelegt wird um einer Steinbebauung Platz zu machen. Einhergehend findet eine Neuordnung der Raumnutzung in langschmale Parzellen statt, zu erkennen auch an zahlreichen Brunnen und Latrinen, die sich in der Regel im hinteren Bereich der Parzellen befanden.



Abb. 4. Der Schwellbalkengrundriss und die schöne Vogelfibel, welche beide aufgrund zweier Münzen in die 2. H. des 9. Jh. datiert werden können (Fotos R. Bis und T. Lukas, MNHA)

- Im Laufe des 16. Jh. kommt es zur Auflassung der meisten Strukturen im Bereich des *Dechensgaart*, was wohl mit den Zerstörungen Diekirchs und den Pestepidemien in dieser Zeit zu tun haben dürfte (1543 durch die Holländer, 1546 durch François Ier, der Diekirch bis auf 6 Häuser zerstört, sowie die Pest und Hungerjahre von 1554, 1587 und 1592). Insofern bestätigen die Grabungen die beiden Ansichten, die wir von Abt Bertels haben und die eine große Freifläche rechts der Laurentiuskirche zeigen.

3. Grabung Rue St. Antoine

Die aktuellen Grabungen im Bereich der Rue St. Antoine lassen zwar noch keine abschließenden Aussagen zu, dennoch ergibt sich für die jüngeren Bauphasen ein ähnliches Bild wie im Bereich des *Dechensgaart* :

- erstaunlicher Weise bestand das erst 2010 abgerissene Haus aus mehren Einzelgebäuden, die nach den Zerstörungen des 16. Jh. entstanden und sich auf die kleine Gasse bezogen, welche ehemdem das aktuell betroffene Baugrundstück von dem Nachbarviertel trennte (ältere Mitbürger kennen diese Gasse sicherlich noch, denn sie wurde erst nach dem 2. Weltkrieg geschlossen).
- aus der Zeit vor den Zerstörungen des 16. Jh. stammen mehrere Keller und Pfostengruben über die im Detail zu berichten jedoch noch zu früh ist. Keramikfunde datieren sie u.U. in die 2.Hälfte des 13. resp. in das 14. Jh.
- Vereinzelt tauchen zudem karolingische Keramik und römisches Material (darunter 1 Mosaiksteinchen) im Fundmaterial auf.



Abb. 5. Blick in einen der hochmittelalterlichen Keller, mit der im Profil gut erkennbaren Zerstörungsschicht des 16. Jh. (Foto C. Bis-Worch, MNHA)

4. Zur Stadtmauerfrage

Im letzten Teil des Vortrages wurde der Frage nach dem Bau und dem Verlauf der Stadtmauer aus archäologischer Sicht nachgegangen, weshalb ein gewisser Rückbezug auf den Vortrag von Michel Pauly

nötig wurde. Dieser hatte sich im Dezember 2010 der Frage gewittmet wann Diekirch seine Stadtfreiheiten schlussendlich erhalten haben könnte.

Da 1992 die Grabungen im Bereich des *Dechengsgart* in diesem Zusammenhang leider unbefriedigend blieben und ansonsten bisher keine Grabungen in der Nähe der Stadtmauer stattgefunden haben, sind die anstehenden Grabungen im Bereich der Grand'Rue von besonderem Interesse.

Dies auch im Hinblick auf die Tatsache, dass wir streckenweise überhaupt nicht sicher sagen können wo genau die Stadtmauer gelegen hat. Sicher wissen wir es nur aus dem Hinterhofbereich der Rue Nicolas Wathlet und auf der westlichen Straßenseite der unteren Grand'rue (Rückwand des „Little Pub“), wo sich Teilstücke der Mauer erhalten haben. An anderen Stellen konnte die Überlagerung des aktuellen Katasters mit den historischen Plänen von Valerius (1803/1810) und Vannerus (1809) sowie dem Urkataster von 1822–24 den Verlauf der Stadtmauer zumindest mit großer Wahrscheinlichkeit ermittelt werden.

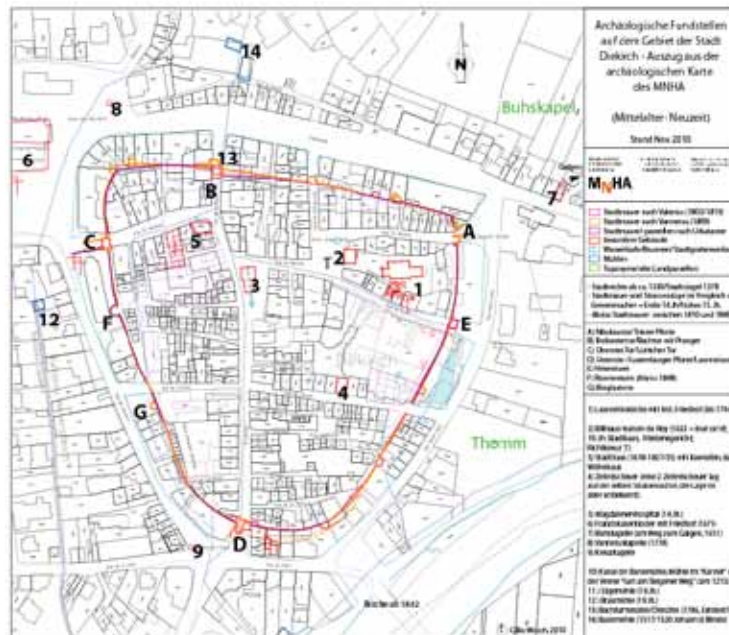


Abb. 6. Auszug aus der archäologischen Karte des MNHA mit der Darstellung der bekannten archäologischen Fundstellen im Zentrum von Diekirch (C.Bis-Worch)